



Jahresbericht 2021/2022  
des  
Freundeskreises Las Torres e.V.

Mülheim, April 2022

Liebe Las Torres-Freundinnen und -Freunde,  
sehr geehrte Damen und Herren,

im vergangenen Jahr hätten wir das 40jährige Bestehen des Freundeskreises Las Torres in Mülheim an der Ruhr e.V. feiern können, aber Pandemiezeiten sind keine Feierzeiten! Gibt es überhaupt einen Grund an eine Feier zu denken? In einem kleinen Rückblick stelle ich mir diese Frage: Was haben wir in mehr als 40 Jahren von unserem Ziel erreicht, Kinder aus bildungsschwachen Familien zu fördern?

Wenn ich heute nach Venezuela schaue, müsste ich sagen, dass wir nichts erreicht haben. Die Situation der Menschen in den Armenvierteln ist durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung in den letzten 20 Jahren immer schlechter geworden. Laut Misereor, dem Bischöflichen Hilfswerk der katholischen Kirche für Menschen in Not, hat sich Venezuela von einem Land mit mittlerem Einkommen zu einem der ärmsten Länder der Welt entwickelt. Aber in diesen letzten 20 Jahren sind Hunderte Kinder durch unseren Verein in die Schule gekommen und haben ihren Abschluss geschafft. Viele von ihnen gehören sicherlich zu den 6 Millionen Flüchtlingen, die in den letzten Jahren das Land verlassen haben und durch ihre gute Ausbildung nun in anderen Ländern arbeiten und ihre Familien in Venezuela dadurch unterstützen, dass sie ihnen Geld schicken.

Der extreme Wertverlust der Landeswährung zwang die Regierung zu wiederholten Währungsreformen; bei der letzten 2021 wurden beim Bolivar sechs Nullen gestrichen! Aber die zunehmende Dollarisierung in der Wirtschaft und besonders im Handel war nicht mehr zu stoppen und wird inzwischen von der Regierung toleriert. Die kürzlich festgesetzte Erhöhung des monatlichen Mindestlohnes auf 130 Bs. (ca. 30 \$) deckt nach Berechnung einer Forschungsstelle der Universidad Central (CENDES) nur 6,6 % der aktuellen Kosten des Grundbedarfs einer 5-köpfigen Familie ab. Die Dollar-Preise besonders im Handel mit Lebensmitteln und Grundbedarfsartikeln treiben die Inflation noch stärker nach oben.

Ob sich der Krieg in der Ukraine auch auf Venezuela auswirken wird, können wir jetzt noch nicht absehen. Venezuela ist in mancherlei Hinsicht von Russland abhängig.

Unser Verein wird auch weiterhin alles daran setzen, den Kindern durch die Arbeit in unseren Zentren eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Dazu benötigen wir auch in diesem Jahr Ihre Hilfe!

Unser besonderer Dank gilt dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat für die Hilfe beim Geldtransfer und der Beschaffung der Lebensmittel für die so nötigen monatlichen Lebensmittelgaben.

Ihnen und euch, liebe Spenderinnen und Spender, sende ich ein großes Dankeschön für die konstante Hilfe über so viele Jahre, verbunden mit sehr herzlichen Grüßen.

Ihre, eure

*Christel Schuck*

im Namen des Freundeskreises Las Torres e.V.





EDUCAR PARA LA VIDA Y NO PARA LA ESCUELA

---

Jahresbilanz der ACEISB in Caracas

Rechnungsjahr 2021

Bolivares

Eingänge:

Saldo am 01.01.2021	205,61
Spenden des dt. Freundeskreises im Jahr 2021	94.562,40
Eigenmittel (einschl. Elternbeiträge, Spenden etc.)	3.439,40
<b>Gesamtmittel:</b>	<b>98.207,41</b>

Ausgaben:


Personalkosten	64.768,13
Diverse Ausgaben (Dienstl., Miete, Gas etc.)	26.240,00
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>91.008,13</b>
Saldo am 31.12.2021	7.199,28

Caracas, April 2022

Für die Richtigkeit bürgen  
im Namen des Vorstandes:

  
Lic. Gisela Garcés  
Coordinadora General



  
Sr. Ricardo Martínez  
Tesorero

  
Sr. M. Zoraida Mijares  
Presidente

Für die oben ausgewiesene Spendensumme und für die nicht über die ACEISB, sondern direkt in Dollar bezahlten Lebensmittel, Hygieneartikel, Instandsetzungen und Renovierungsarbeiten in den Zentren, hat das Lateinamerika-Hilfswerk im vergangenen Jahr 125.000 Euro nach Venezuela überwiesen, die der Freundeskreis Las Torres e.V. zur Verfügung gestellt hat.



## **Interview mit Gisela Garcés, das Jana Kortum (Vorstandsmitglied im Freundeskreis Las Torres) am 14. März 2022 geführt hat:**

Gisela, die Koordinatorin der Asociación Civil de Educación Integral San Benito (ACEISB), unseres Partnervereins in Caracas, Venezuela, steht auch dieses Jahr wieder für ein Interview zur Verfügung. Inzwischen, so erzählt sie, ist ein wenig Normalität zurückgekehrt.

„Alle unsere Mitarbeitenden sind geimpft, mit dem chinesischen Impfstoff. Im Oktober letzten Jahres hat die Regierung endlich das OK gegeben und wir konnten die Zentren wieder öffnen - wenn auch nur unter strengen Auflagen. Das bedeutet, dass nicht alle Kinder gleichzeitig kommen dürfen, sondern im Wechselbetrieb. So treffen sich jeden Tag andere fest zusammengesetzte Grüppchen in den Betreuungseinrichtungen und erobern sich ihren Platz zurück. Nur die Kinderkrippe bleibt weiterhin geschlossen, weil die Kleinen natürlich noch nicht mit der Maske umgehen können und die Eltern zu große Angst vor Ansteckung haben. Jedoch sind wir weiterhin in engem Kontakt mit den Familien und bieten bereits seit Mitte des Jahres 2020 Schulungen an: Wie kann ich die Motorik meines Kindes fördern, welche Möglichkeiten der Beschäftigung gibt es zu Hause, damit der Fernseher nicht den ganzen Tag läuft? Wir hoffen, dass auch die Kleinen bald wieder zu uns kommen können, denn die Förderung in unserer Kinderkrippe und das Zusammensein mit den anderen Kindern lässt sich zu Hause nicht in der Form umsetzen, so sehr wir auch versuchen, die Familien zu unterstützen....“

Die Auflagen in den Zentren ähneln denen in deutschen Kindergärten und Schulen:

„Es gibt eine Maskenpflicht, und ich muss sagen, dass die Kinder sehr verantwortungsvoll damit umgehen! Auch wenn ich auf der Straße beobachte, dass viele Menschen sich nicht daran halten, so ist es in unseren Zentren ganz anders: Hier erinnern sich die Kinder gegenseitig daran und zeigen durch ihr Verhalten, wie wichtig ihnen der Besuch ist. Denn sie wissen, dass wir im Falle von Infektionen die Zentren vorübergehend wieder schließen müssten. Und sie genießen ihre Zeit bei uns!“

Man merkt ihnen an, wie dankbar sie sind und wie sehr ihnen diese Orte gefehlt haben.“

Abgesehen von der Maskenpflicht gilt es, regelmäßig zu lüften und auch Abstand zu halten - zumindest soweit es geht:

„Als die Kinder im Oktober 2021 endlich wieder kommen durften, war die Eingewöhnung gar nicht so einfach, insbesondere in El Retiro (Kindergarten und Vorschule, Anm.d.Red.). Die Erzieherinnen waren für die Kinder unter ihren Masken schlecht zu erkennen und manche Kinder hatten Angst, ohne ihre Eltern im Zentrum zu bleiben. Also wurde beschlossen, dass im Eingangsbereich an der frischen Luft keine Maske getragen wird und auch Umarmungen sein dürfen - vom Bauch an abwärts, so dass die Gesichter sich nicht nahekommen. Dieses Konzept hat sich bewährt: Körperkontakt darf gerade bei den



kleineren Kindern einfach nicht fehlen, und es wäre unmenschlich und im Grunde auch unmöglich, ganz darauf zu verzichten. Wenn man nun von außen durchs Fenster gucken würde, sähe man die Kinder in den Armen der Erzieherinnen, aber eben nie so, dass sich die Gesichter nahekomen - sicherlich ein nicht ganz wasserdichter Kompromiss, aber bis jetzt fahren wir ganz gut damit!“

Gisela lacht. Neben Fürsorge und Körperkontakt, Betreuung und Förderung spielt jedoch ein weiteres Thema nach wie vor eine große Rolle:

„Leider ist es uns immer noch untersagt, Verpflegung anzubieten, da beim Essen die Masken abgesetzt werden müssten. Ich hoffe dringend auf Lockerungen diesbezüglich im April, aber bis jetzt ist das der Stand der Dinge und wir müssen damit umgehen. Vor der Coronapandemie war die Verpflegung ein wichtiger Bestandteil unseres Konzepts, vielleicht erinnern sich einige Leserinnen und Leser daran, dass es durchaus Kinder gab, die außerhalb unserer Betreuungseinrichtung nicht damit rechnen konnten, weitere Mahlzeiten einnehmen zu können. Zwar gibt es so gut wie alles wieder zu kaufen, jedoch wird der durchschnittliche Warenkorb momentan mit 455 Dollar pro Monat angegeben, der Mindestlohn aber beträgt 30 Dollar. Die staatlich subventionierten Lebensmittel reichen oft nicht aus, und somit brauchen die Menschen mindestens zwei Jobs und / oder Familie im Ausland, die sie finanziell unterstützt, sonst haben sie keine Chance. Es gibt keine offiziellen Zahlen dazu, aber wir gehen davon aus, dass ältere, alleinstehende Menschen an Hunger sterben - in einem so rohstoffreichen Land wie Venezuela.“

Bis die Küchen der Zentren wieder in Betrieb genommen werden dürfen, verteilt die Asociación weiterhin die monatlichen Lebensmittelpakete:

„Die Ausgabe der Lebensmittelpakete hat sich schon lange richtig gut eingespielt. Jeden Monat können wir etwa 220 Familien mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln versorgen - und zusätzlich gibt es immer auch irgendetwas extra, z.B. Eier oder Milchpulver, Dinge, die viele Menschen schon seit Ewigkeiten nicht mehr selbst bezahlen



können. Dann ist die Freude groß und die Dankbarkeit unendlich! Trotzdem freuen wir uns alle auf den Tag, an dem in den Zentren wieder Essen zubereitet wird und die Kinder mit ausgewogenen Mahlzeiten versorgt werden. Wenn wir vor dem Essen gemeinsam unsere Dankbarkeit ausdrücken können und es nach der ersten Portion wieder aus allen Ecken schallt: Darf ich mir nachnehmen???"

Insgesamt beschreibt Gisela die momentane Situation in Venezuela als verhältnismäßig stabil:

„Nach der schlimmsten Phase der Pandemie entspannt sich zurzeit alles ein wenig. Sowohl der Dollarpreis als auch die Wirtschaft im Allgemeinen ist relativ stabil - im Gegensatz zu vorher zumindest. Es werden nach langer Zeit das erste Mal wieder Leute eingestellt. Auch die Versorgung mit Leitungswasser, Strom und Lebensmitteln ist wieder zuverlässiger geworden. Teilweise wird in die Infrastruktur investiert, und wenn es nur die Reparatur von seit Ewigkeiten kaputten Straßenlaternen ist. Die Krankenhäuser sind allerdings weiterhin schlecht ausgerüstet, es gilt weiterhin: besser gar nicht erst krank werden! Auch sind überdies sehr viele Menschen im Ausland, und die Zahl steigt noch. Das betrifft leider auch viele unserer Kinder, die so ohne Mama





und Papa aufwachsen müssen. Jenny (Name v.d.Red. geändert) zum Beispiel blieb bei den Großeltern, als ihre ohnehin alleinerziehende Mutter beschloss auszuwandern, um die Familie finanziell über Wasser halten zu können. Zum großen Unglück starben Oma und Opa bald darauf an Corona, woraufhin Jenny zu ihrer Tante zog, die auch eigene Kinder zu versorgen hat. Dass Jenny bei uns angemeldet ist und dies auch bleiben wird, bedeutet für sie ein Stück Normalität und Stabilität in ihrer verletzlichen Situation. Bei uns hat sie ihre Freundinnen und Erzieherinnen, die unverändert an ihrer Seite bleiben.“

Neben den Krankenhäusern sind auch die Schulen ein Problem, beschreibt Gisela:

„Die Schulen haben zwar nun wieder geöffnet, aber viele Lehrerinnen und Lehrer sind ausgewandert. Die verbliebenen müssen riesige Klassen unterrichten. Oft haben sie selbst keine gute pädagogische Ausbildung genossen, sondern sind aufgrund des Mangels mehr oder weniger

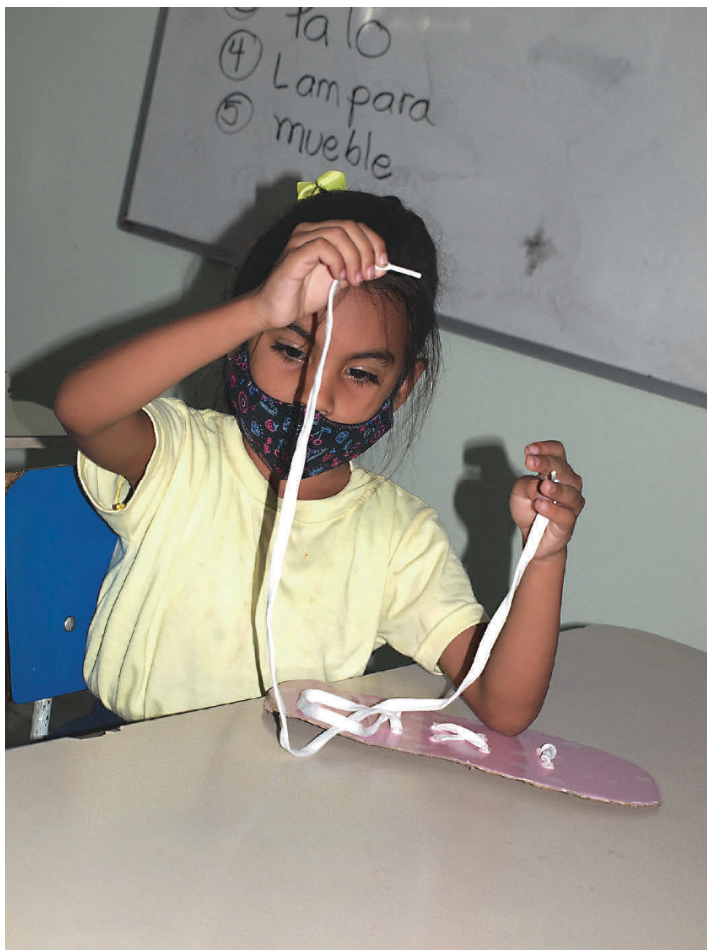
„vorbereitet“ als Quereinsteiger:innen eingestellt worden. Zumindest Lesen, Schreiben und Rechnen sollte ein Kind in der Schule doch beigebracht bekommen - aber wir machen leider oft genug die Erfahrung, dass die Schule in diesen Punkten scheitert. Miguel (Name v.d.Red. geändert) zum Beispiel sagte mir, er gehe lieber zum Zentrum Las Torres (eines der Hausaufgabenzentren, Anm.d.Red.) als in die Schule und würde am liebsten auch schon vormittags kommen und die Schule dafür ausfallen lassen. Warum?, fragte ich ihn, und seine Antwort war einfach: „Weil ich hier lesen lerne“.



Solche Aussagen stimmen mich jedes Mal gleichzeitig traurig und glücklich. Traurig, weil unser Schulsystem zurzeit so versagt und die Lernlücken, die durch Corona entstanden sind, kaum ausgleichen kann. Glücklich, weil wir dafür sorgen, dass unsere Kinder trotzdem fürs Leben gerüstet sind. Unsere Erzieherinnen sind sehr motiviert, geradezu enthusiastisch, nach dieser langen Zeit endlich wieder mit den Kindern arbeiten zu können! Sie bringen neue Ideen ein und

bieten den Kindern neben der Hausaufgabenbetreuung jede Menge anderer Impulse. Momentan beliebt sind Gedulds- und Konzentrationsübungen, zu denen die Kinder spielerisch angeleitet werden.

Hoffen wir gemeinsam, dass die pandemische Lage sich weiterhin entspannt und wir langsam, aber sicher, zu unseren gewohnten Abläufen kommen können, damit die Kinder ihre Zeit bei uns voll auskosten können!“



## **Interview mit Yelitza Gonzáles, das Jana Kortum am 30. März 2022 geführt hat:**

Yelitza Gonzáles ist die Koordinatorin der Vormittagsgruppe im Hausaufgabenzentrum Las Torres. In Venezuela findet der Schulbetrieb in Schichten statt: Manche Kinder gehen morgens zur Schule und entsprechend nachmittags zur Hausaufgabenbetreuung, manche Kinder haben einen umgekehrten Tagesablauf. Für den Vormittagsbesuch sind zurzeit 20 Kinder im Zentrum Las Torres angemeldet.

Yelitza erzählt von der Öffnung der Zentren nach der langen Schließzeit aufgrund der Pandemie:

„Die erste Zeit war gar nicht so einfach für die Kinder! Es war eine komplette Neueingewöhnung, selbst für die „erfahrenen“. Für die kleinen natürlich erst recht, die hatten ja ihr erstes Schuljahr unter völlig absurden Umständen verbracht - ohne jemals ein Schulgebäude zu betreten, geschweige denn die Hausaufgabenzentren.





Wir haben also sozusagen bei Null angefangen....!

Yelitza lacht, wenn sie daran denkt, wie ungewohnt die Situation für alle war:

„Nach so langer Zeit hatten viele Kinder vergessen, wie man sich bei uns verhält. Das soziale Miteinander, das wir in den Zentren pflegen, musste erst wieder erlernt werden. Welche Werte zählen bei uns, wie können wir alle Verantwortung dafür übernehmen, dass sich alle wohlfühlen, was bedeutet Rücksichtnahme und Achtsamkeit im konkreten täglichen Umgang?

Manche waren erst einmal sehr schüchtern, manche dagegen völlig überdreht. So hatten wir Erzieherinnen die Aufgabe, individuell auf ihre Bedürfnisse einzugehen und sie letztlich mehr oder weniger in der Mitte der beiden Extreme zusammenzubringen. Was die Kinder momentan vereint, ist ihre Erleichterung darüber, dass ein Stück Normalität zurückgekehrt ist und sie wieder in die Schule gehen können.

Oft jedoch sagen sie uns auch, wie glücklich sie darüber sind, dass die Zentren wieder geöffnet haben. „Ihr habt wirklich Zeit für uns“, sagen sie, „hier lerne ich mehr als in der Schule!“

Was uns wichtig ist, ist die Motivation zum Lernen, die Liebe zum Lernen bei den Kindern zu entfachen. Wir gehen oft spielerisch an die Sachen heran, zum Beispiel mit Buchstabenrätseln, Silbengedichten, Konzentrationsübungen, Zahlenliedern... So lernen sie spielend, ohne es als anstrengend zu empfinden.“

Andererseits müssen die Kinder weiterhin auf einiges verzichten, erzählt Yelitzta:

„Es dürfen noch immer nicht alle Kinder gleichzeitig im Zentrum sein, deshalb haben wir ein Wechselsystem eingeführt. Auch Ausflüge sind momentan noch undenkbar, ebenso der gemeinsame Sport. Das fehlt den Kindern schon sehr. Aber wir versuchen, sie abzulenken: Zum Beispiel basteln wir viel. An Karneval hatten wir ein Upcycling-Projekt und haben aus Plastikmüll tolle Masken hergestellt. Daran hatten die Kinder jede Menge Spaß! Auch lesen wir gemeinsam und sprechen danach darüber. Dadurch bekommen wir manchmal Eindrücke davon, was in den Kindern vorgeht, wenn sie beispielsweise die Situation im Buch mit ihrer eigenen vergleichen.“

Viele der Kinder kommen aus wirklich schwierigen Verhältnissen, die wenigsten wachsen mit beiden Elternteilen auf, einige erleben viele Konflikte zu Hause. Bei uns können sie diese für einen Moment vergessen, bei uns sollen sie viel Liebe erfahren, und das genießen sie auch.“

Auch im Gespräch mit Yelitzta spielt die Verpflegung eine wichtige Rolle:

„Da wir die Küchen der Zentren noch nicht wieder in Betrieb nehmen dürfen, beobachten wir mit Sorge, wenn Kinder hungrig bei uns ankommen. Mit leerem Magen lernt es sich nicht gut. Wir wissen, dass viele von ihnen auf die Mahlzeiten bei uns angewiesen sind. Glücklicherweise werden alle Familien mit den Lebensmittelpaketen der

ACEISB (Asociación Civil de Educación Integral San Benito, unser Partnerverein in Venezuela, Anm.d.Red.) versorgt, und das hilft wirklich sehr. So bekommen die Kinder wenigstens eine halbwegs ausgewogene Verpflegung - oft sind in den Paketen auch Sachen, an die sie sonst überhaupt nicht kommen würden, wie Eier oder Milchpulver. Und dabei ist es für ihre Entwicklung so wichtig, dass sie mit Nährstoffen versorgt sind!“

Viele Familien, so erzählt Yelitza, haben extrem unter der Pandemie und den Maßnahmen zu ihrer Eindämmung gelitten - die Lage, in der sie sich momentan befinden, ist prekär:

„Es gibt zwar alles zu kaufen, aber das bringt den Familien ja nichts, wenn sie kein Geld zum Bezahlen haben. Wir stellen den Kindern zum Beispiel auch die Mund-Nasen-Masken zur Verfügung, weil sie sich keine leisten können. Aber es ist ja nicht nur die Verpflegung, es sind ja auch fehlende Möglichkeiten, sich eine schöne Zeit zu machen, vielleicht mal einen Ausflug mit der Familie, um unbeschwerte gemeinsame Erfahrungen zu sammeln.“





Viele Menschen sind arbeitslos oder im informellen Sektor beschäftigt, insbesondere im *barrio* Las Torres (Wohnviertel der ökonomisch schlechter gestellten Bevölkerungsschicht im Westen der Hauptstadt Venezuelas, Caracas, Anm.d.Red.). Hier besteht einfach für die wenigsten Familien Zugang zu Dingen, die ein angemessenes Leben ausmachen. Und durch diese Situation, durch den Druck, den die Eltern verspüren, durch die finanziellen Sorgen, durch die tatsächliche Bedrohung, der sie ausgesetzt sind - Bedrohung durch Arbeitslosigkeit, durch Hunger, durch Kriminalität in der Wohngegend - geht viel an Unbeschwertheit verloren, an Harmonie und Zufriedenheit, alles wichtige Faktoren für ein gesundes emotionales Klima zu Hause. Deshalb sehen wir es als unsere Aufgabe an, die Kinder bei uns im Zentrum mit Liebe zu empfangen. Wir versuchen, ihnen das Gefühl von Zuhause zu geben. Bei uns geht es sehr familiär zu, und das genießen die Kinder. Hier fühlen sie sich gesehen und wertgeschätzt. Wir und sie sind sehr froh, dass wir diesen Ort zurückhaben.“

Auch grundsätzlich hat das Personal der Asociación den Optimismus nicht verloren:

„So sind wir in Venezuela. Wir haben immer einen optimistischen Blick auf die Zukunft, *siempre adelante*, wie wir zu sagen pflegen („immer vorwärts“). Wir sind Kämpferinnen, wir lassen uns nicht aufhalten. Schritt für Schritt geht es in Richtung Zukunft, und wenn wir unseren Kindern nur ausreichend Bildung, Motivation und Liebe mitgeben können, dann wird das Land zurechtkommen. Wir sind sehr dankbar dafür, dass wir an diesem Ort arbeiten dürfen und dazu beitragen können, die Welt dieser Kinder ein Stückchen besser zu machen.

Von Seiten des Personals und auch von Seiten der Kinder richte ich Dank aus, und die besten Grüße!“



Fördermitgliedschaft  
im Freundeskreis Las Torres e.V.

Ich möchte Fördermitglied im Freundeskreis Las Torres e.V. in Mülheim an der Ruhr werden.

Ich verpflichte mich zur Zahlung eines regelmäßigen Förderbeitrages. Als Fördermitglied habe ich das Recht, Vorschläge zu Aktivitäten des Vereins zu machen und Informationen zu erhalten, insbesondere über die Verwendung der Förderbeiträge und Spenden. Ich erhalte mindestens einmal im Jahr einen Jahresbericht.

Name

.....

Straße

.....

Wohnort

.....

Telefon

.....

....., den .....

.....

Als Fördermitglied werde ich den Freundeskreis Las Torres e.V. mit einem

monatlichen Beitrag

jährlichen Beitrag

von

EUR .....

unterstützen. Der Beitrag wird per Dauerauftrag / per Einzahlung erfolgen.

Wir bitten um Spenden auf das Konto des  
Freundeskreises Las Torres e.V.  
IBAN: DE 43 3625 0000 0300 0110 12  
SWIFT-BIC: SPMHDE3EXXX  
Sparkasse Mülheim an der Ruhr



Unsere Anschrift:  
Freundeskreis Las Torres e.V.  
c/o Christel Schuck  
Maxstraße 27  
45479 Mülheim an der Ruhr  
Telefon-Nr.: 0208-426074  
E-Mail: [info@lastorres.de](mailto:info@lastorres.de)  
Homepage: <http://www.lastorres.de>